

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ercheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,06 RM. pränumerando, durch
die Post oder gegen Einzahlung 20 Pf. durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 RM.

Anfertigungspreis
für die einbaltige Korpusseite oder deren
Raum 15 Pf., bei Privatangelegen 10 Pf.
Reklamen pro Zeile 25 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Pf.
angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 81.

Nebra, Mittwoch, den 11. Oktober 1911.

24. Jahrgang.

Der italienisch-türkische Krieg.

Es ist nun kein Zweifel mehr: Die Italiener sind nach ausgiebigem Bombardement im unbesetzten Teil der Stadt Tripolis, die sie besetzen, während sich die Türken in das Innere des Landes zurückgezogen haben. Zwar heißt es in türkischen Berichten, es habe keine Übergabe der Stadt stattgefunden, das ist aber im Grunde gleich, da die Italiener tatsächlich Herren der Stadt sind. Die Einnahme von Tripolis vollzog sich, ohne daß ein italienischer Soldat eine Schramme abbekommen hätte. In den verlassenen Lärkerhöfen fanden die Eroberer drei Tote und geringe Schuttschäden. Die Besatzung wurde mit den Truppen abmarschiert, wohin, weiß man nicht. Die Flotte war während des Bombardements mehrmals in der Nacht

Torpedo-Angriffen

ausgesetzt. Zwei von ihnen Schiffe wurden auf große Entfernung in Grund geschossen. Das Meer hat sie verschlungen, ohne daß man ihre Namen feststellen konnte. Die italienischen Geschosse haben in Tripolis verhältnismäßig wenig Schaden angerichtet. Nur das Haus des deutschen Konsulatsdirektors wurde schwer beschädigt. Es befinden sich noch 4000 Granaten in der Stadt. Alle Deutschen sind wohl unter die zurückgezogenen Mohammedaner verhalten sich untätig und beten darum, daß das Bombardement nicht wiederholt werden möge. Es hat durchaus nicht den Anschein, als ob die Italiener bei den Arabern großen Widerstand finden sollten. Es ist darum unerklärlich, weshalb Italien seinen Eroberungszug ohne Not zu einem blutigen macht. Das zeigt das

Bombardement von Adra

Bombardement der arabischen Provinz Jemen am Roten Meer, ist von zwei italienischen Kriegsschiffen beschossen worden. Man muß sich nicht irren, es ist dieses Bombardement wirklich nicht von. Die erste Bemerkung eines Besatzungsmitglied von nahezu 80000 Einwohner muß denkwürdigen Eindruck machen, wie Italiens Vorgehen an der afrikanischen Küste, nachdem die Regierung in Rom ausdrücklich erklärt hat, sie werde, wenn irgend möglich, den Krieg auf keinen Fall, nämlich auf Tripolis beschränken, sondern wegen des Umfanges kommt hinzu, daß die Türken hier seit Monaten in verzweifelter Weise gegen Araberentwürde kämpfen und die türkischen Kriegsschiffe gegen die sich die beiden italienischen Schiffe zunächst zeigen, lagen nicht wegen des Krieges mit Italien, sondern wegen dieser Aufforderung ab. Auch diesmal wird Italien Erfolge abgeben müssen; denn bei dem Bombardement wurde auch

ein englisches Boot vernichtet.

das als Belegstück eines englischen Handelschiffes im Hafen lag. Italienische Streitkräfte sind auch im Roten Meer so groß, daß sie in aller Nähe die Mahnungen der Türken abwarten können. Die diplomatische Lage hat mit der Einnahme von Tripolis durch die Italiener zunächst keine Veränderung erfahren. Die Türkei wird sich zu Verhandlungen über einen Friedensschluß kaum eher verstehen wollen, als bis Tripolis vom Feinde wieder in Besitz genommen ist, während die Italiener einschließlich nur 1200 Mann besetzt haben, was natürlich keine tatsächliche Besetzung der türkischen Provinz bedeutet. Andererseits wird auch Italien vor diesem Zeitpunkt den fremdbildlichen Vorstellungen anderer Mächte beifolgendermaßen kein Gehör leisten. Es bleibt also den Kabinetten der Großmächte nach wie vor nichts anderes übrig, als

Vorbereiten zur Friedensvermittlung

zu leisten, damit, wenn der geeignete Moment für die Vermittlung gekommen ist, dem Krieg ein rasches Ende gemacht werden kann. Es wird nicht leicht sein, die Türkei zum Friedensschluß zu bewegen, denn dort ist in weiten Kreisen naturgemäß die Erhellung sehr groß. So wie ein bekannter türkischer Staatsmann mit Bezug auf die Friedensverhandlungen: „Als Italien uns brutal und ohne Warnung angriff, wandten wir uns sofort an England, aber England war zu vorichtig und rief uns an Deutschland zu wenden! Das geschah, und es wurde uns versprochen, es sei jetzt zu spät. Niemals werden wir Tripolis aufgeben! Wir können das unsern Volk gegenüber nicht verheimlichen! Tripolis aufgeben, heißt, unsern nationalen Ehrentrost erklären. Wir werden bis zum letzten Ende kämpfen, wenn nicht die Mächte einen Ausweg finden. Ich sah Italiens Angriff voraus, aber

das verlassene Kabinett war sorglos. Das letzte Kabinett ist ebenso schlecht wie das verlassene und kann nicht lange dauern, aber

Wir fürchten den Krieg nicht.

unsere Truppen sind tapfer und kämpfen selbst mit leerem Magen. Im Winterlande von Tripolis hat Italien mit den Arabern zu tun, die unsere Freunde sind, und es wird sich zeigen, welchen Widerstand wir ihm entgegenzusetzen können, und es wird seinen Angriff entgegen. Der Sultan ist bei gutem Willen und erträgt das Geschick der Türkei mit Ruhe. Er hofft, wie mir alle, daß noch jetzt unabhängiger Willensinhalt gelten werden. Die türkische Regierung hat Italien trägt zum großen Teil auch die Sympathie bei, die ihnen von aller Welt und besonders von Deutschland entgegengebracht wird. Veröffentlicht doch die Berliner Zeitschrift folgende Note: „Die türkische Botschaft berichtet für die die aus allen Teilen Deutschlands eingehenden zahlreichen Sympathieausdrücken ihren besten Dank aus und erklärt zugleich, die Unedelmütigen vom freiwilligen Eintritt in türkische Armee- und Marineeinheiten dankend ablehnen zu müssen.“ Freilich, alle Sympathien werden der Türkei nicht die schmerzliche Erkenntnis erparen, daß sie wegen ihrer minderwertigen Flotte auf Tripolis verzichten mußte. Sie wird wohl aber eines Tages Frieden schließen und den Kampfpreis bezahlen müssen.

Von den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz seien wir folgenden erwähnt:

Unterwerfung der Araber in Tripolis.

Nach der Landung der Matrosen in Fort Sultan begaben sich die Araber, die zu den Stämmen aus der Umgegend von Tripolis gehören, an Bord des Admiralschiffes und gaben ihre Unterwerfung kund, indem sie gleichzeitig ein Einstellen des Bombardements baten. Der deutsche Generalkonsul als Vertreter des Konsulats begab sich ebenfalls an Bord und hat den Admiral, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und den Schutz der Personen und des Eigentums der fremden Kolonien in der von den türkischen Truppen verlassenen Stadt übernehmen zu wollen.

Die türkische Flotte.

Die aus dem Mittelmeer zurückgekehrte türkische Flotte bleibt in Konstantinopel nur kurze Zeit zur Vervollständigung ihrer Ausstattung. Sie wird dann wieder den Befehl zum Ausfahren erhalten, und zwar mit verlegter Orber, die sie erst nach Verlassen der Dardanellen öffnen soll.

Ein Seesieg.

Aber ein Seesieg bei Gumeniga wird aus türkischer Quelle gemeldet: In den Hafen von Gumeniga (Albanien) hatten sich zwei türkische Torpedos und ein Kanonenboot geflüchtet. Die Italiener suchten die Abgründe des Meeres, worauf die Türken nicht eingingen. Am Beginn das Gefecht, bei dem der türkische Torpedo „Alpago“ in den Grund geholt wurde und der andre, dessen Name unbekannt blieb, in Brand geriet. Das türkische Kanonenboot „Sanbot“ retteten sich 100 Türken an Land, wo sie von albanischen Seeräubern niedergemacht wurden. Dieses Seeräuber haben auch eine von Tripolis kommende Dampfer und deren Beladung niedergemacht.

Neue Sturmzeichen in Albanien.

Es war vorauszuweisen, daß die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz nicht ohne Einfluß auf die unruhigen Albanier bleiben würden. Die feindliche Besetzung Kamats mit Beginn des Krieges wieder auf und nahm natürlich schnell zu, nachdem Italien auch an der albanischen Küste Kriegsmassnahmen traf. Man kennt diese Ereignisse in Italien wohl und weiß, welchen schlechten Eindruck das Vorgehen Italiens bei den Mächten gemacht hat. Eine halbamtliche Erklärung soll deshalb veröffentlicht werden. Darin wird u. a. darauf hingewiesen, daß die italienische Regierung während der „Kämpfe“ in Albanien, von dem lebhaften Wunsch befehle, eine schnellere Verabreichung der Provinz herbeizuführen, strenge Maßnahmen zur Verhinderung der Einfuhr von Waffen und Munition ergreifen habe. Diese Maßnahmen seien nicht nur nach dem Ende des Aufstandes, sondern sogar noch während des jetzigen Krieges aufrechterhalten worden. Trotz des Kriegszustandes sei es der entscheidende Wunsch der Regierung und des kaiserlichen Italiens, daß sich die Unruhen in Albanien nicht wieder-

losten. Trotzdem hätten es einige fremde Mächte unternommen, gegen Italien die Ansprüche zu erheben, daß es diesen Waffenstillstand und damit den Zustand beizubehalten. Daher sei der Flotte erneut der Befehl gegeben worden, sich alle Operationen an der türkischen Küste Italiens durchaus zu enthalten und die im Adriatischen Meere freizugehenden Schiffe nach den italienischen Küsten zurückzubehalten. (In der Tat sind die meisten der Schiffe bereits zurückgekehrt, während zwei von ihnen das „Seesieg“ von Gumeniga ausföchten.)

Die italienische Blockade-Erklärung.

Die Erklärung der italienischen Regierung über die bereits gemeldete Behauptung der Blockade über die Küste von Tripolis und der Guraia wird jetzt amtlich bekanntgegeben. Sie ist von der italienischen Regierung der



Gesicht Dr. Conte, der die Unterhaltungsleitung im Reichskolonialamt.

deutschen Botschaft in Rom mitgeteilt worden und lautet u. a.: „Die Regierung der Majestät des Königs von Italien, im Hinblick auf den zwischen Italien und der Türkei bestehenden Kriegszustand und in Gemäßheit der Grundzüge des Völkerrechts erklärt, daß seit dem 20. September d. J. die Küste von Tripolis und Guraia, in ihrer Ausdehnung von der türkischen bis zur ägyptischen Grenze, mit ihren Häfen, Häfen, Redden, Buchten und durch die Küstenträfte des Königreichs wirksam (d. h. durch eine ausreichende Streitmacht) blockiert wird. Befreiende und neutrale Schiffe erhalten zum Auslaufen aus dem Blockadegebiet eine Zone des Meeres der Blockade laufende Freilassung alle Schiffe, die die Blockade zu brechen versuchen, wird gemäß den Regeln des Völkerrechts und den mit den neutralen Mächten bestehenden Verträgen verfolgt werden.“

Trübe Stimmung in Konstantinopel.

In den diplomatischen und industriellen Kreisen Konstantinopels zeigt man sich in Bezug auf den Ausgang des Krieges wenig hoffnungsvoll; aber die gemalte türkische Presse erkennt die Notwendigkeit eines Krieges an, bevor man die Befreiung von Tripolis durch die Italiener hinnehmen kann. Zunächst wird man zu Gegenmaßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiete schreiten. Die Türkei kündigt eine Note an, in der sie alle Maßregeln bekannt gibt, die sie zum Schutz gegen italienische Unternehmungen, italienische Waren und den Besitz von Italienern anzunehmen gedenkt. Es heißt sogar, die Note werde den Krieg bis zum Äußersten vertreiben! Man geht aber vielleicht nicht sehr, wenn man annimmt, daß die Regierung mit dieser Proklamation, falls sie wirklich erfolgt, hauptsächlich den Zweck verfolgt, die Großmächte zu einer Vermittlungstätigkeit anzuspornen, und auf der anderen Seite Italien zur Wägung seiner Ansprüche zu bewegen. Der Gouverneur von Tripolis hat schon vor dem Beginn des Krieges erklärt, Italien werde durch nichts durchgehenden italienischen Unternehmungen, sondern durch die Befreiung von Tripolis, in dem Maße, als ganz Tripolis wert ist. Eine Maßnahme, mit der die Türkei Italien schweren Schaden zufügen dürfte, besteht in der Aufhebung der italienischen Konzessionen in der Türkei. Besonders in Tripolis kommen dafür die großen Mineralquellen von Guraia, wo Italien seit acht Jahren Rechte über aus-

gedehnte Kohlenbergwerke besitzt. Dazu würde die Türkei sich um so mehr berechtigt fühlen, als diese Konzessionen seit acht Jahren vernachlässigt und so gut wie unangesehen sind. Eine große Anzahl Konzessionen, die italienische Unternehmen sind, hat Guraia um Aufnahme in den türkischen Staatsverband eingebracht. Es dürfte sich bei dem Punkte handeln, die unter der Regierung Abd al Kamid im Interesse ihrer Selbstbehauptung der türkischen Regierung in Anspruch nehmen, tatsächlich aber Türken sind. Die Serie gegen italienische Waren wird schon jetzt in allen Häfen durchgeführt.

Ein Brief an den König von Italien.

Wie das „L.“ berichtet, hat vor einiger Zeit ein einflussreicher arabischer Dämpfung Tripolitaniens an den König von Italien einen Brief gerichtet, in dem er bitten befinnen, die Interessen und Truppen zu schicken und das Land in Besitz zu nehmen, denn die Eingeborenen seien des türkischen Joches müde. Die Bevölkerung sowohl in Tripolis als auch in der Guraia ist Italien freundschaftlich gesinnt und hofft mit der Hilfe Italiens die Vorteile der europäischen Zivilisation in derselben Weise zu erlangen, wie sie den Bewohnern von Ägypten und Tunis zuteil geworden seien.

Mobilisierung der amerikanischen Flotte.

Große Flotten hat in den Ver. Staaten die plötzliche Mobilisierung der gelanteten amerikanischen Seestreitkräfte herbeigeführt. Wie von New York gemeldet wird, sollen sich alle Schiffe der atlantischen Flotte in triumpfhäufiger Ausrichtung bis holländische Ende Oktober in und um New York verammeln, während der Hafen von Los Angeles als Sammelpunkt für die Flotte des Stillen Ozeans ausersehen ist. Nicht nur jedes der sieben Flotte angehörige Fahrzeug, sondern auch alle Reservekräfte, soweit sie benannt werden können, sollen an dem Sammelpunkte einfinden. Die um New York zu verammelte Flotte wird nicht weniger als 25 Schlachtschiffe zählen, von denen 16 der atlantischen Flotte angehören, während die anderen aus der Reserve kommen. Beide Flotten sollen mindestens bis zum Februar nächsten Jahres auf triumpfhäufigem Fuß gehalten werden. Man behauptet in den amerikanischen Zeitungen diese unverweirte Mobilisierung in haltenenden Artikeln und gibt der Vermutung Ausdruck, daß sich auf dem Weltbühne einige der „Ausleitung Ängste“ entscheidende Dinge von unübersehbarer Tragweite vorbereiten.

Friedensverhandlungen in Sicht?

Gelegentlich allen andern Nachrichten wollen griechische Zeitungen aus besserer Kenntnis des nach der erhaltenden Einnahme von Tripolis ein Waffenstillstand geschlossen und Friedensverhandlungen beginnen werden. Die Lösung erfolgte durch Vermittlung der englischen Regierung nach der Erklärung der Flotte, daß sie die Gerichte der Entscheidung der italienischen Ultimatum annehme, vorausgesetzt, daß Italien seine Kriegseinziehung verleihe, dagegen eine Entschädigung für die Abtretung zähle. Italien sei damit einverstanden. Deutschland empfahl der Türkei die Annahme dieser Lösung, die von einer Fortsetzung des Krieges nichts zu erhoffen sei, die Türkei werde nur Unzweifel und moralisch geschädigt werden. — Es muß abgewartet werden, ob sich diese Nachrichten bestätigen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird von London aus, wo er am 18. Oktober der Enthüllung eines Biederlandsches Kaiser Friedrichs beizuwohnt, auf einige Tage nach Bonn zum Besuch der Schaumburg-Pöppelinger Herrschaften kommen.
* In dem Zwischenfall in Agadir wird halbamtlich erklärt: Der Kommandant des Kreuzers „Berlin“, Korvettenkapitän Köhler, wird in der Türkei wegen seines Verhaltens vor Agadir angegriffen. (Es handelt sich darum, daß er auf Grund der eingeborenen Klatsch nicht eingedrungen ist, als eine Franzosen auf einer Station der Stadt Agadir die Nationalflagge gezeigt haben.) Ein Kriegsschiff zum Schutze der deutschen Interessen in einem ausländischen Hafen liegt, so heißt ihm nicht das Recht zu, einzudringen, wenn einige Ausländer aus Freude über irgend ein Ereignis ihre Nationalflagge hissen. Dazu ist nur allein der Vertreter des Landes berechtigt, in dem sich solche privaten Handlungen zugetragen haben. Der französische Konsul in

Bemerktes.

Nebra, 10. Oktober. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich gestern Vormittag ereignet. Der Handwirt Hermann Nadel war mit seinem Sohn Otto aus seinem Fehde mit der Bestellung desselben beschäftigt. Während die Pferde vor einem schnell des Weges kommenden Hund und gingen durch. Nadel, der die Pferde führte, verlor sich zum Stehen zu bringen, ließ ein Stroh mit, wurde aber von den Hunden des Vorgelähers der Drillmaschine erfasst und so Boden gemornt. Die Drillmaschine ging über denselben weg wodurch ihm maßgebend mehrere Rippen gebrochen wurden. Auch lag er über Nierent und heftige Schmerzen.

Schafst. 8. Okt. Am vergangenen Montag hatte Prinz Waldert von Preußen zur Fahrt von hier nach Merseburg das Automobil des Dr. Weber geliehen. Zeit ist Dr. W. für die erwiesene Gefälligkeit vom Prinzen Waldert ein herzlich gehaltenes Dankschreiben sowie ein Bildnis mit Widmung zugegangen, während dem Chauffeur des Dr. W., welcher den Prinzen Waldert und seinen Begleiter nach Merseburg gefahren hat, eine goldene Schloßnadel überhandt wurde.

Nebra, 10. Oktober. (Vägereiverein.) Nach längerer Pause hielt der Vägereiverein am Sonntagabend eine Versammlung ab. Zunächst verlas der stellvertretende Vorsitzende ein einge-

gangenes Antwortschreiben der Behörde betr. die Straßenreinigung, aus dem hervorzog, daß die Anlieger gefälligst zur Straßenreinigung verpflichtet sind. Die Befanntmachung der Polizeiverwaltung, betr. Anbringung von Dachrinnen seitens der Hauseigentümer an ihrer von den Straßen hergehenden Häuser wurde verlesen und waren verschiedene Mitglieder darüber im Zweifel, ob die Hauseigentümer zur Anbringung von Rinnen verpflichtet seien. Auf eine Anfrage wurde der Bescheid gegeben, daß sie dazu verpflichtet sind. Bescheid wurde gefügt, daß die an der Straße liegende seit ca. einem Jahre eingefallene Mauer am Boden des Grundstück noch nicht wieder in Ordnung gebracht worden ist; auch hierüber wurde Aufforderung gegeben. Ein Antrag wurde eingebracht, am morgenden Stelle zu berufen, die Stadtverordnetenwahlen in Zukunft an einem Sonntag oder wenigstens Wochentags abends in der Zeit von 7 bis 8 Uhr anzulegen. Dies gilt hauptsächlich für die 3. Abteilung. Bei der jetzt üblichen Wahlzeit für die dritte Abteilung in der Zeit von 11 bis 12 Uhr mittags sei es vielen Wählern nicht möglich, ihr Wahlrecht auszuüben. Nachdem noch über verschiedene Sachen diskutiert, wurde die Versammlung geschlossen.

Remenchen, 7. Okt. In der vergangenen Nacht erkrankte sich der 73jährige Gemeindevorsteher Karl Gottfried Kottenbahn von hier auf

der Tenne seiner Scheune. Am Abend zuvor lief er noch einen seiner Entel zu sich kommen und schenke diesem zu seinem an jenem Tage stattfindenden Geburtstage ein Portemonaie mit 20 Mark Inhalt.

Caradorf, 5. Oktober. Bei der am gestrigen Tage von der hiesigen Jagdgesellschaft veranstalteten ersten Treibjagd wurden von ca. 25 Schützen 131 Hasen, 20 Kaninchen, 8 Rebhühner und 1 Fasan zur Strecke gebracht. Es ist dieses ein sehr günstiges Ergebnis gegenüber dem des vergangenen Jahres. Das erlegte Wild kam in den Besitz des Wildbrehändlers Pfeil aus Freyburg.

Am vergangenen Montag veranstaltete im benachbarten Berkenhof die dortige Jagdgesellschaft eine kleinere Treibjagd. Es wurden desselben von 8 Jägern 42 Hasen, 2 Fasanen und 3 Rebhühner geschossen. Für dieses Jahr kann man in hiesiger Gegend mit einem günstigen Ergebnis in der Hasenjagd rechnen. Auch in der Rebhühnerjagd hat man hier sehr günstig abgefahren. So sind in der Regenborner Feldflur (etwa 1800 Morgen) bis jetzt bereits über 600 Rebhühner geschossen worden.

Landes a. d. H. Die Glodenzereier Uffrigung, da der bisherige Inhaber gestorben ist, ging an die Glodenzereiermeister Gebrüder Schilling in Apolda über.

Querfurt, 9. Okt. Gestern fand im Hotel zur Sonne hier die Hauptversammlung des Vereins der Fleischbeschauer und Zeichenschauer des Kreises statt. Die Tagesordnung brachte u. a. Bericht über den Landesverbandstag in Merseburg, einen Vortrag des Herrn Rosenthal über „Das Mitroskop und seine Pflege“, sowie einen zweiten Vortrag des Herrn Kauten-schläger-Balghaus über „Die für den nichterzähligen Beschauer wichtigen Symptorien der einzelnen Schlachtarten, ihre Lage und die Art ihrer Untersuchung“. Die Verammlung war recht gut besucht. Bei herrlichem Herbstwetter konnte in diesen Tagen die Feste der weißen Trauben beendet werden; in Menge und Güte hat sie nach einer Reihe von Missernten, die Bienen und Bienenbesitzer schwer gefüllt haben, die Hoffnungen in der Mehrzahl der Gemarkungen weit übertrafen. So wurde selbst in unglücklichsten Lagen beispielsweise Vauchois und Umgegen ein Mostgewicht der blauen Beeren von 78, der weißen von 70 Grad festgestellt, während der Most des Blauen aus dem Schwegenbergen bei Freyburg, bestänzlich der besten Lage des ganzen Urstauts ein Mostgewicht von 92 und von Rieslingmaße (weiß) von 90 Grad aufwies. Das Beschneidegeschäft mit Zerktrauben war infolge der Güte des Heurigen sehr lebhaft.

Polizei-Verordnung.

Unter Bezugnahme auf die §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und den § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird für den Umfang des Kreises Querfurt mit Zustimmung des Kreis-Ausschusses nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

- § 1. In der Zeit vom 15. September bis 15. April muß jedes Fuhrwerk, welches nach Eintritt der Dunkelheit auf den Provinzial-Gassen den hauffemäßig ausgebauten Provinzialstraßen, den Kreisstraßen, den mit Kreisstraßen ausgebauten Straßen, oder den übrigen befahrenen Straßen — auch innerhalb der Dristage — verkehrt, mit einer brennenden und beleuchtenden Laterne versehen sein.
- § 2. Wenn drei oder mehr Fuhrwerke desselben Besitzers kolonnenartig dicht hinter einander fahren, so genügt es, wenn die vorgeführte Beleuchtung am ersten und letztem Fuhrwerk angebracht ist.
- § 3. In mondhellten Nächten, sowie bei Schlitzen mit Schellengeläute kommen die vorstehenden Bestimmungen nicht in Anwendung.
- § 4. Uebertretungen dieser Polizei-Verordnungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.
- § 5. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft; gleichzeitig tritt die Polizei-Verordnung vom 27. November 1905 außer Wirksamkeit.

Der Königl.che Landrat, von Heldorf. Die Polizei-Verwaltung, Pröschoold.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

- Dienstag, den 10. Oktober 1911, Abends 8 Uhr.
- Vorlagen:
- 1. Entlassung der Sparkasten-Rednung vom 1910.
 - 2. Neupflasterung der Breitesstraße vom Ausgange der Lämmertgasse nach dem Dertor.
 - 3. Bewilligung von Mitteln für bessere Straßenbeleuchtung.
 - 4. Verkauf der Bauhelle vom Waltherschen Hausgrundstück und des dazu gehörigen Akers.
 - 5. Bewilligung von Mitteln zur Reinigung des Obertheiches.
 - 6. Wahl von Besitzern und Stellvertretern zur Stadtverordnetenwahl.
 - 7. Reinigung der städtischen Wiesen.
 - 8. Anlage eines Trottoirstreifens am Bleichplane.
 - 9. Uffstellung des Geländers an der Groß-Wangener Straße.
 - 10. Mauerangelegenheit Bode.
 - 11. Pension für Frau verm. Bürgermeister Bode.
- Nebra, den 7. Oktober 1911. Der Stadtverordnetenvorsitzer, Waldemar Kabisch.

Holzversteigerung d. Kgl. Oberförsterei Ziegelroda

am Sonnabend, den 14. Oktober 1911, von vorn 9 1/2 Uhr ab, im Herrschlichen Gasthofe in Ziegelroda.

Schuhbez, Wendelsheim, Dist. 22 bis 33, 43 bis 48, 50. Gärten rm: 48 Aken, 75 Knüppel, 4 Heilig I. Büchen rm: 277 Aken, 92 Knüppel, 40 Heilig I. Birken rm: 3 Aken, 1 Knüppel, 1 Weichholz-Aken.

Schuhbez, Hohlwinde, Dist. 106, 109, 131. Gärten rm: 31 Aken, 35 Knüppel. Büchen rm: 73 Aken, 14 Knüppel. Birken rm: 5 Aken, Fichten rm: 1 Knüppel.

Schuhbez, Hermannsdorf, Dist. 112, 111, 96, 97, 103, 110, 36, 37. Gärten rm: 24 Aken, 40 Knüppel. (Dist. 112). Büchen rm: 16 Aken, Birken rm: 1 Knüppel. Linde rm: 1 Knüppel, Fichte und Kiefer rm: 2 Knüppel.

Schuhbez, Ziegelroda, Dist. 73. Gärten rm: 16 Aken.

Bei weiterem Bedarf kommen auch die Restbölzer aus den Schutzbezirken Wangen und Kobersleben, sowie die Rest-Richtungen aus den Schutzbezirken Wendelsheim, Hohlwinde, Ziegelroda, Hohlwinde und Kobersleben, I., II., IV., V. und VII. Klasse zum Ausbebot.

Ziegelroda, den 5. Oktober 1911. Der Forstmeister.

Alle lieben
ein arties, reines Gesicht, volles jugendliches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte **Stedenferd-Millemilch-Seife** v. Bergmann & Co., Wabedent. Preis à Stück 50 Pfg., ferner macht der **Millemilch-Cream** Dada rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei: **Walter Gutschmuths, Drog.**

Leiterwagen, 60 Jtr. Tragkraft, fast neu, Steinkarre, sehr kräftig, fast neu, verkauft billig. **K. Karus, Ammendorf bei Galle.**
Suche zum 1. November d. J. ein erliches fleißiges **Dienstmädchen** nicht unter 16 Jahren. **L. Rammelt, Kirchweidungen a. H.**

Wegen vorgerückter Saison verkaufe sämtliche am Lager befindliche **Fahrräder** zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Ferner empfehle **Gummi, Laternen** und sämtliche Zubehörsartikel in jeder Preisklasse. **Reparaturen schnell und billig.** **E. Bode.**

Sprechtag in Nebra
Mittwoch, den 11. Oktober 1911, Vormittags 10 Uhr, im Gasthof zur Burg (Inhaber Pannier).

Effing, Rechtsanwalt und Notar zu **Freyburg a. U.** **Saarzwehmäschinen, Pferdegeschirre, Viehschieren, Wollmesser und Scheiben schleift unter Garantie für guten Schnitt.** **R. Eckhardt, Messerschmied, Wegendorf b. Caradorf.** Ein **Hund** jugel. Gegen Erstattung kleinerer Futterkosten abzugeben bei **Franz Koch, Nebra.**

Zahntechnisches Atelier
von Paul Obrecht, Querfurt. Bin nächsten Donnerstag von 2-5 Uhr im Restaurant des Herrn Pannier in Nebra zu sprechen.

250,000 Mark
in größeren und kleineren Beträgen auf Aker oder Häuser auf sichere Hypothekenz auszuleihen. Agenten verboten. Offerten erbitte unter Nr. 240 **hauptpostlagernd, Magdeburg.**

Großwangen. Zur Kleinkirmes
Sonntag, den 15. Oktober, von nachmittags 3 Uhr an, **Starbefecke** **Ballmusik.**

Theater in Nebra. **Brennlicher Hof.** Dienstag, den 10. Oktober, **Sachen ohne Ende!** Beste Possenreihe der Festzeit! **Das Mädel ohne Geld.** Große Originalposse mit Gesang in 7 Bildern von D. F. Berg.

Hierzu ladet ergebenst ein **O. Bohardt.** Zurückgekehrt vom Grab unseres lieben, im Herrn Entschlafenen, lagern wie herzlichsten Dank für die reiche Kränzenreihe, Herrn Diaconus Beyer für die tröstlichen Worte, sowie seinen Kameraden, die ihn zur letzten Ruhestätte trugen. **Zum Namen der trauernden Hinterbliebenen Emilie Fischer.**

Schützengesellschaft Nebra. Zu unserm diesjährigen **bunten Scheibenschießen,** welches **Sonntag, den 15. und Montag, den 16. Oktober** stattfindet, laden Freunde und Gönner ganz ergebenst ein. **Sonntag, von nachmittags 3 1/2 Uhr ab, grosses Konzert, abends BALL.** Nebra. **Das Direktorium der Schützengesellschaft.**

Heute Nachmittag 6 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater und Grossvater, der Rentier **Gustav Stockhaus** im 80. Lebensjahre. Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid schmerzzerfüllt an **Grosswangen, Nebra, Kalbitz, Goslar, den 8. Oktober 1911.** die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 11. Oktober, nachm. 3 Uhr statt. **Hierzu Landwirtschastliche Mitteilungen.**



N. 21.

Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat Oktober.

Von M. Dankler.

Der Oktober ist der letzte Erntemonat. Noch einmal müssen sich alle Hände rühren, um auch den letzten Segen des Jahres zu bergen, und wo nur immer möglich, als Vorrat für den schnell nahenden Winter aufzuspeichern. Im Felde stehen noch Kartoffeln, Runkelrüben, Möhren und Stoppelrüben, sowie eine Reihe von Gemüsen.

Am wichtigsten ist wohl die Kartoffelernte, deren Knollen eine wohlשמעnde Nahrung für Menschen und Vieh abgeben sollen. Die Ausbeuten dafür sind in diesem Jahre nicht allzurosig.

Auch die Rüben werden geerntet und in Mieten eingewintert. Die bedeckte Erdhülle muß anfangs dünn und leicht sein; sie wird erst mit den beginnenden stärkeren Frösten verläßt. Auf die Anlage von Luftställen muß größte Sorgfalt verwandt werden. Die bei der Rübenenernte abfallenden Blätter werden frisch an Schweine und Rindvieh verfüttert, oder in Gruben eingestampft und eingesäuert. Auch Möhren, Kohlrabi und Weißkraut werden geerntet und in Gruben oder Mieten für den Winter eingeschlagen. Verwahrt man sie in Erdgruben, so muß dafür georgt werden, daß bei mildem Wetter gelüftet werden kann, sonst geht in milden Wintern mehr durch Faulen zugrunde, als in strengen durch Frost. Die noch rüdfständige Herbstbestellung ist zu vollenden. Die Rapsfaat wird angehäufelt. Das Tiefpflügen zu den Sommerjaaten wird fortgesetzt. Der Stallmist wird auf die Felder gefahren und direkt untergepflügt. Das Getreide wird, nachdem es ausgekämmt ist, gedroschen. Bei Saatgetreide und Braugeiste ist darauf zu sehen, daß die Körner unverletzt bleiben, weil sonst die Keimkraft leidet. Das auf den Kornspeicher gebrachte Getreide wird anfangs nur dünn aufgeschichtet und fleißig umgeschauelt.

Auf den Wiesen werden die Gräben ausgehoben, moosige Stellen gegagt und bewässert, lästige Unkräuter ausgehoben und entfernt. Werden die Wiesen nicht als Weide benutzt, so kann unverzüglich die Düngung durch Kompost, kurzen Dung oder echten Peruguano beginnen.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Bauernregeln.

Im Oktober nah und kühl,
Wird der Winter nur ein Spiel.

Wenn es im Oktober schneit,
Ist der Frost gewiß nicht weit.

Halten die Krähen Konvium,
Sieh nach Feuerholz dich um.

Ist recht rauh der Hafe,
Frierst du bald an der Nase.

Sankt Gallen (16),
Läßt den Schnee fallen.

Sitzt das Laub noch fest am Baum,
Fehlt ein strenger Winter kaum.



Im Obstgarten wird die Ernte des Spätobstes vollzogen, denn mit Oktober sind die meisten Sorten baum- und pflüdfreif. Obst, welches aufbewahrt oder verkauft werden soll, muß gepflückt werden; geschütteltes Obst ist immer minderwertig und erzielt kaum die Hälfte des sonstigen Preises. Nach der Ernte sollen die Obstbäume ausgeputzt und gereinigt und der Stamm mit Kalkmilch gestrichen werden. Junge Obstbäume können gepflanzt werden; für die meisten Gegenden ist die Herbstpflanzung der Frühlingspflanzung weit vorzuziehen. Samenbeete werden angelegt und Beerensträucher verpflanzt.

Im Viehstalle geht man langsam von der Grün- zur Trockenfütterung über. Die Pferde haben noch schwer zu arbeiten und müssen daher gut gefüttert werden. Wird frischer Hafer gegeben, so verringere man das Quantum und gebe dafür mehr Möhren. Man wird sich dadurch vor Schaden durch bössartige Kollikfälle schützen. Kommen in einer Wirtschaft Fälle von Kollik vor, so sehe man überhaupt stets das Futter nach, denn hier liegt gewöhnlich die Quelle der Krankheit. Die Fohlen, die man behalten will, müssen nun ausgewählt, die überflüssigen verkauft werden. Zur Laibzucht wähle man die allerbesten aus, man spart dadurch viel Geld, Ärger und Arbeit. Die Kinder, die den Sommer hindurch auf der Weide gehalten, werden nun wieder eingestallt. Es hat gar keinen Zweck, sie so lange draußen zu lassen, bis ihnen das Futter vor dem Maule erfriert. Kraut- und Kohlrabiabfälle können gefüttert werden, doch ist dabei stets Trockenfutter, am besten gutes Heu zu reichen, damit kein Durchfall entsteht. Tritt Durchfall ein, dann gebe man einen Tag nur Trockenfutter, denn durch andauernden Durchfall werden die Tiere und der Milchtrag geschädigt. Da die Keimlichkeit für das Gedeihen und Wohlfinden von großer Wichtigkeit ist, so halte man auf reichliche Einstreu ein wachsameres Auge. Die Mast beginnt. Werden hierzu Abfälle aus Fabriken und Brauereien, wie Treber und Malzkeime verwandt, so sehe man auf größte Keimlichkeit der Krippen und Futtergeschirre. — Auch Mast Schweine werden ausgelucht und angeleht. Ältere Mutter Schweine und faktirierte Eber sind zu mästen, die Gewichtszunahme muß kontrolliert werden, damit man sieht, ob

das Futter richtig anschlägt. Falsch Schweine können noch auf die Weide getrieben werden, wobei Waldweide zu bevorzugen ist. Die abfallenden Eideheln sind ein gutes Futter für Mast Schweine. — Die Schafe haben noch Weidegang, doch dürfen sie, besonders die Lämmer, nicht eher ausgetrieben werden, bis Tau, Reif und Nebel verschwunden sind. Lämmer und Mutterschafe erhalten morgens und abends Stallfütterung, auch beim Weidegang. Verdorhenes, müffiges Heu oder Stroh ist besonders tragenden Schafen schädlich. — Ziegen sind gegen Kälte sehr empfindlich und sollen daher einen warmen Stall haben, besonders sind sie gegen Zugluft zu schützen. Im Futter lieben sie möglichste Abwechslung.

Landwirtschaft.

Man pflüge vor Winter. Kartet der Landwirt mit dem Pflügen des Aders, insbesondere auch mit dem Umbrechen der Stoppeln, bis zum nächsten Frühjahr, so trodnet der Boden erfahrungsgemäß nur schwer ab, und der Beginn der Frühjahrsarbeit muß oft weit hinausgeschoben werden. Selbstverständlich verspätet sich hierdurch die Bestellung der Saat nicht selten sehr erheblich. Und doch ist in diesem Falle das Abwarten bis zur genügenden Trockenheit des Bodens immerhin besser, als der vorrühete Beginn der Arbeit. Die Bearbeitung des Bodens in nassem Zustande ist ein Fehler, der in der Regel schlimme Folgen nach sich zieht. Wenn der Ader gehörig abfaulen und in möglichst kurzer Frist seine Gare erlangen soll, dann ist es erfahrungsgemäß von der größten Bedeutung, daß die Bodenmasse hinter dem Pfluge krümelt, womöglich vollkommen schüttet. Dieses ist bei einer verfrühten Arbeit niemals zu erreichen. Vielmehr legt sich die Aderfurche leberartig in Balken, oder dieselbe wirft größere breitere Klagen, die teils hohl liegen bleiben, teils zurückfallen und bald fortgrünen. Durch die größere spezifische Schwere im nassem Zustande lagern sich die Balken in der Zurdensohle fest auf — durch den Zutritt der Zugtiere und durch den Druck des Pfluges wird der Unterboden festgetreten, wobei nach jeder Richtung die wichtigen Poren im Boden dergestalt geschlossen werden, daß eine schnelle Verdunstung der Rässe, wie auch die Abtrodnung und Erwärmung des Aders bis zu größerer

Jahrgang 1911.



Tiefe nicht stattfinden kann. Tritt dann noch starker Regen ein, wie das im Frühjahr nicht selten ist, so kann das Feld sobald nicht betreten werden, während bei Wind und Sonnenschein die Pflugstreifen, besonders in schweren, bindigen Böden, so hart werden, daß sie jeglicher Bearbeitung spotten. Aus diesem Grunde ist es unausbleiblich, daß, wenn nicht besonders günstige Witterung zu Hilfe kommt, weiterhin die Ackerkrume durch die Egge nicht in dem Grade zermalmt und gelodert werden kann, als dies ihr normaler Zustand wie ihre reiche Befruchtung auf gemäßigtem Wege und das freudige Gedeihen der Pflanzen verlangen. In der Tiefe des Ackers behalten Nässe und Kälte die Oberhand; die Entwicklung der Pflanzen ist eine mangelhafte und eine wenig befriedigende Ernte ist die naturgemäße Folge. Diese nachteiligen Folgen lassen sich, wie das schon hervorgehoben wurde, durch das Pflügen der Acker vor Winter verhüten.

Als Übergang zum Futterbau zum Stoppelfutterbau ist folgende Anbauart zu betrachten: Im Herbst wird Roggen gesät und im Frühjahr, bevor er in die Halme schießt, als erstes Grünfütter gemäht und verfüttert. Die Mahd muß sehr reich vorgenommen werden, weil sonst der Roggen sehr bald zu grobstengelig wird. Nach der Mahd wird die Stoppel gestürzt und Grünmais gesät. Grünroggen in ausgedehntem Maße zum Anbau zu bringen, empfiehlt sich nicht, weil er, wie schon angeführt, zu reich überhäufig wird; immerhin verdient er aber besonders in futtermarmen Gegenden unsere volle Beachtung als erstes Grünfütter. Zum Futterbau in erweiterterem Sinne ist auch der jogene Stoppelfruchtbaum zu rechnen. Bei Anbau von Stoppelfutter erzielen wir in einem Jahre von demselben Felde zwei Ernten, und zwar gewöhnlich eine Körner- und eine Futterernte. Als wichtige Vorbedingungen für den Stoppelfutterbau müssen hier auf das nachdrücklichste hervorgehoben werden: 1) Genügende Niederschläge in den Monaten Juli und August. Wo der Regen in dieser Zeit fehlt, ist Stoppelfutterbau unmöglich. 2) Ein großer Düngervorrat und fruchtiger Boden. Wenn auch das Stoppelfütter nicht einen so reichlichen Ertrag liefert, so bildet es doch einen Vorrat, auf welchen der praktische Landwirt besonders in futtermarmen Jahren zurückgreifen kann. — Zu Stoppelfütter werden benötigt: Stoppelfrühen, Widhauer, Erbsen, Mais und Hirse. Die Stoppelfrühen haben sich in manchen Gegenden wenig bewährt und man ist von ihrem Anbau fast abgekommen. Gute Erfahrungen hat man dagegen mit einem Gemenge von Mais und Erbsen gemacht.

Pferdezucht.

Dämpfige Pferde. Solche Pferde können oft noch für lange Jahre zu langsamem Zuge gebrauchsfähig bleiben, wenn man dafür sorgt, daß sie in geeigneter Weise ernährt werden. Man vermeide alles Futter, welches erschöpfend auf den Körper wirkt und welches die Gewebe unnötig mit Fett oder Wasser belastet. Dämpfige Pferde sollen möglichst immer in schlanker Körperbeschaffenheit gehalten werden. Heu und Stroh verabfolgt man fast gar nicht. Grünfütter überhaupt nie. Das beste Futter bildet reiner Hafer; wenn die Pferde schon schlechte Zähne haben, kann man denselben gequast geben. Ferner müssen solche Pferde sehr oft getränkt werden, das Wasser darf jedoch niemals zu kalt sein, um jede weitere Erkrankung, durch welche das Dämpfigkeit noch vermehrt werden würde, zu verhüten.

Wodurch entsteht das Schwanzstahlscheuern der Pferde? Wie von wissenschaftlicher Seite festgestellt worden ist, ist die Ursache des Schwanzstahlscheuerns in irgend einem winzigen Lebewesen zu suchen, das die Haare befüllt und einen Juckreiz hervorruft, den dann die

Pferde durch Scheuern an Posten u. dergl. zu mindern suchen. Die Haare, welche erkrankt sind, schwellen etwas über dem Boden an und brechen außerordentlich leicht. Abirgens ist die Krankheit auch auf Menschen übertragbar. Die Hauptfrage in der Behandlung ist, daß man den Beginn der Krankheit möglichst frühzeitig erkennt. Dann haben tägliche reichliche Abwaschungen mit 1proz. Pyrogallol ausgezeichneten Erfolg.

Rindviehzucht.

Tragende Kühe dürfen keinesfalls bis zum Kalben durchgemolken werden. Es ist vielmehr unbedingt nötig, daß dieselben 6 bis 8 Wochen vor dem Kalben trodengestellt werden. Um diese Zeit bedarf nämlich bereits das Kalb im Mutterleibe ganz bedeutende Quantitäten Nahrung. Wollte man dabei gleichzeitig die Kuh noch melken, so würde man nicht nur die Ausbildung des Kalbes und die Gesundheit der Kuh schwächen, sondern auch die Milchergiebigkeit der nächsten Periode schon im voraus verringern. Auch durch starkes Füttern läßt sich dem nicht vorbeugen, da als Folge davon leicht schwere Geburten und Kalbesieber eintreten. Bei Kühen, welche nicht zwei Monate vor dem Kalben von selbst die Milch versiegen lassen, muß man dies künstlich herbeiführen, indem man zwischen den einzelnen Melkzeiten immer größere Zeiträume verstreuen läßt. Ganz falsch aber ist es, zu diesem Zwecke das Futter nicht ganz rein auszumelden, da die zurückbleibende Milch gerinnt und zu gefährlichen Entzündungen des Euters Anlaß gibt.

Geflügelzucht.

Woher rührt die Verstopfung der Hühner? Von dem Genuße trodener und erhitzender Nahrungsmittel bei nicht gehörigem Saufen, z. B. nach Hafer, Hanf, Samen des Spörgels oder Hühnerweizens usw. Man heilt dieselbe, wenn man den Hühnern längere Zeit Weizbrod, in Fleischbrühe getaucht, gibt. Weicht das Übel diesem Mittel nicht, dann nehme man den angelegten Schaum im Fleischtopfe mit dem Schaumlöffel heraus, sehe ein wenig Roggenmehl und fein gehackten Lattich hinzu, lasse alles zusammen kochen und gebe es den Hühnern.

Man schlachtet die Gans am besten durch Abstechen des kleinen Gehirns am Rückenmark. Man fängt hinter dem Kopfe, wo der Hals anfängt, ein kleines Grübchen. Ein Stich mit spitzem, scharfem Messer läßt das Tier sofort verenden. Andere schlachten, indem sie zwischen den beiden Schattelbeinen und dem Hinterhauptbein, wo sich gleichfalls eine Vertiefung befindet, einstechen. Auf diese Weise wird das große Gehirn vom kleinen getrennt und der Tod sehr rasch herbeigeführt. Im Grunde sind beide Methoden wohl gleich empfehlenswert. Das austretende Blut wird aufgesammelt und das Loch mit einer glühenden Zange zugebrannt, damit die Federn nicht blutig werden.

Man füttere die Tauben von Mitte Oktober an täglich einmal gegen Mittag, regelmäßig und in der Temperatur sowie der Futterart entsprechendem Maße, damit man weder Eier im Winter erhält, noch durch unzureichende Nahrung die Kräfte der Tiere schwächt, denn beim Eintritt in die nächste Zuchtperiode müssen diese gesund und nervig, dabei weder fett noch mager sein.

Bienenzucht.

Vom Honig. Guter, reiner Honig hat eine hellgelbe Farbe, besitzt einen angenehmen, süßlichen Geruch und sehr süßen Geschmack. Besonders wird der Honig gerühmt, der aus Lindenblüten stammt und frisch auf den Waben fließt. Der Alpenhonig hat weit und breit guten Ruf, „er strahlt wie Gold“, sagt man. Der gelockte Honig zeigt einen

dickehen, etwas körnigen Bodensatz, über dem dann der helle, durchsichtige Honigseim steht. Guter Honig ist sehr gesund, nahrhaft und nervenstärkend. Kunsthonig aus Zucker hergestellt, ist von jäher Beschaffenheit und ermangelt des feinen Aromas. Ist Honig mit einem Zusatz von Wasser und Mehl vermischt, verliert er den körnigen Bodensatz und Geruch. Verdünnt man den schlammigen Bodensatz solchen Honigs mit Wasser, schüttelt ihn tüchtig um und läßt ihn alsdann ruhig stehen, sondern sich das Mehl ab und fällt zu Boden. Guter, echter Honig ist so schwer, daß er ein Ei trägt. Am besten bewahrt man den Honig in hermetisch verschlossenen Gläsern, wo er sich an kühlen Orten jahrelang gut erhält.

Weinbau.

Winterstich der Reben. Das Einlegen der Reben hat in Lagen, die sehr stark dem Froste ausgelegt sind, unbedingt einen großen Wert insofern, als durch das Bedecken der Rebe mit Erde oder Stroh die Triebe vor dem Erfrieren geschützt werden. Immerhin hat das Einlegen aber auch Nachteile, die dieselbe jedoch auf ein zu spätes Herausnehmen der eingelegten Stöcke im Frühjahr zurückgeführt werden können, indem die Früdaugen im Boden zu treiben beginnen und dann sehr leicht später an der Luft verrotten. Sehr empfehlenswert ist eine Methode, bei der ein Teil der Rebtriebe offen bleibt, ein anderer dagegen eingelegt wird; natürlich fest die Ausführung dieser Methode auch eine geeignete Erziehungsart voraus. Wo man aus irgend welchen Gründen in frostgefährdeten Lagen die Reben nicht einlegen und bedecken will, da sollte man stets vor Winter wenigstens alle Bänder lösen.

Das gleichmäßige Mahlen der Trauben ist eine wichtige Bedingung guten Kelterens, auch dürfen die Walzen der Mühle nicht zu eng gestellt werden, damit nicht Kerne und namentlich grüne Kerne mitzerdrückt werden. Hierdurch gelangt nicht nur Gerbstoff in den Wein, welcher denselben hart macht, sondern es können sich auch im Most Stoffe lösen, welche später bei der Einwirkung der Luft wieder unlöslich werden und den Wein trüben, ganz abgesehen davon, daß auf diese Weise in den Kernen enthaltene, ungenüßig wirkende Fette und Öle mit hinein kommen.

Reinigung von Fässern. Ein Fässer, welche was ja sehr leicht vorkommt — einen Schimmelgeruch angenommen haben, oder deren innere Wand schon angeschimmelt ist, oder auch solche, welche einen lauren Geruch besitzen, wieder gebrauchsfähig zu machen, empfiehlt sich folgendes Verfahren: Man löst auf 10 Liter Wasser ½ Pfund Soda, erhitzt die Mischung und brüht das Faß damit ordentlich aus. Hierauf nimmt man eine einprozentige Lösung von Salzsäure und Wasser, gießt davon ein wenig in das Faß und läßt es dort einige Stunden stehen, das Faß wird während dieser Zeit einige Male hin und her geschwenkt, damit die Flüssigkeit alle Teile der Wand bespült. Sollte der üble Geruch dem Faße schon so sehr anhaften, daß das einmalige Durchmachen der Prozedur ihn nicht beseitigt, so muß man sie wiederholen, wird dann aber sicher das gewünschte Resultat haben. Am besten freilich ist, die Fässer von vornherein so zu behandeln, daß sich überhaupt kein Schimmelgeruch darin bildet. Dazu ist weiter nichts nötig, als daß man sie, sobald sie entleert sind, ordentlich einschwefelt.

Düngung der Reben. Ist der Holztrieb zurückgeblieben und sonst die Pflanze nicht krank, so ist der Mangel an Phosphorsäure und Kali die Schuld, ist das Blattwerk nicht vollkommen entwickelt, so muß Chilisalpeter mitgegeben werden, und zwar 30 Gr. pro Stock. Schon in einigen Tagen werden wir die Wirkung wahrnehmen.



Seht doch nur hin, wie's immer
Gewesen auf der Welt;
Und anders wird es nimmer,
Wenn's euch auch nicht gefällt.

Für die Hausfrau.

Zu geht ihr, daß es auf Erden
Nie anders gewesen sei;
Doch anders muß es werden,
Sagt ihr, und bleibt dabei.

Sonntags am Rheine.

24

Des Sonntags in der Morgenstund',
Wie wandert sich's so schön
Am Rheine, wenn rings in weiter Rund'
Die Morgenglocken geh'n!

Ein Schifflein zieht auf blauer Flut,
Da singt's und jubelt's drein;
Das Schifflein, gelt, das fährt sich gut
In all die Lust hinein?

Vom Dorfe hallet Orgelton,
Es tönt ein frommes Lied,
Ardächtig dort die Prozession
Aus der Kapelle zieht.

Und ernst in all die Herrlichkeit
Die Burg herniederleucht,
Und spricht von alter, guter Zeit,
Die auf den Fels bebaut.

Das alles heut der prächt'ge Rhein
An seinem Nebenstrand,
Und spiegel't recht im hellsten Schein
Das ganze Vaterland.

Das fromme, treue Vaterland
In seiner vollen Pracht,
Mit Lust und Viedern allersund
Vom lieben Gott bedacht.

Robert Reinid.

Kandierete Früchte.

Das Kandieren der Früchte geschieht auf zwei Arten. Es handelt sich nämlich darum, auf den Früchten viele kleine Zuckerkristalle anzulagern und das Entziehen großer Kristalle zu vermeiden.

Man führt das Kandieren in besonderen Blechkästen aus; in halber Höhe dieser Kästen sind einige Vorsprünge befestigt, die einem mit Drahtnetz überzogenen Rahmen als Auflage dienen. An einer Ecke des Kastens ist ein Abzugsrohr angebracht, welches mittels eines Pfropfens geschlossen ist und zum Ablassen der Zuckerslösung nach Vollendung des Kandierens dient. Der Boden dieser wannenförmigen Kästen wird mit Früchten belegt, die nicht zu dicht beieinander liegen dürfen, liegen sie zu nahe zusammen, so werden sie durch die Zuckerslösung miteinander verbunden, so daß sie auseinander gebrochen werden müssen und ihr schönes Aussehen verlieren. Nachdem die Früchte den Boden bedecken, legt man die Drahtgitter ein, die man wieder mit Früchten belegt, und gießt dann die eingekochte Zuckerslösung langsam darüber, so daß der Spiegel der Glasur etwa zwei Zentimeter über den Früchten steht. Nun deckt man die Kästen zu und läßt sie 24 Stunden stehen, damit sich die Kristalle schon ausbilden können. Nach dieser Zeit läßt man die Zuckerslösung ablaufen und läßt die Früchte noch so lange auf der Wanne, bis sie gut abgetropft sind, dann nimmt man sie vorsichtig heraus und trocknet sie vollends in einem warmen Zimmer.

Man wendet gewöhnlich eine Zuckerslösung an, welche bis zum Faden eingekocht

ist, läßt sie ein wenig abkühlen und gießt sie sofort ins Kandiergefäß, wo sie bald so weit erkaltet, daß sie kleine Kristalle absetzt, welche die Früchte umhüllen. Läßt man die Früchte nur wenige Stunden in der Zuckerslösung, so überziehen sie sich nur schwach mit derselben, je länger man die Früchte in der Zuckerslösung läßt, desto mehr überziehen sie sich mit diesem Zuckerguß und erhalten dadurch ein besseres Aussehen.

Zweitens: Man läßt die Früchte vorher, je nach ihrer Beschaffenheit, mehr oder weniger in Wasser kochen, sticht einigemal mit der Gabel in die Frucht und legt sie dann in siedendes Wasser; sind es Birnen oder Äpfel, so müssen sie natürlich länger kochen als Aprikosen usw. — dann füllt man die Früchte mit kaltem Wasser. Währenddem läßt man auf je 1 Kilo Früchte 1 Kilo Zucker mit $\frac{1}{2}$ Liter Wasser kochen, gießt den kochenden Zucker über die Früchte und läßt sie so einen Tag stehen, gießt den Zucker wieder in eine Kasserolle und kocht ihn, bis er dick ist, überfüllt die Früchte damit, um sie nochmals einen Tag stehen zu lassen. Nun bringt man die Früchte und Zuckerslösung in die Kandierpfanne und stellt sie in eine sehr mäßig geheizte Bratröhre und läßt sie ungefähr 2 Stunden langsam kochen, nimmt sie nach dieser Zeit heraus, gießt die Lösung ab und läßt die Früchte in der Pfanne trocknen. Sind sie trocken und kalt geworden, so sind sie kandiert und können auf diese Weise für lange Zeit aufbewahrt werden. Zu bemerken ist, daß die Früchte zu diesem Zweck ganz und ungeschält bleiben müssen, und das Kandieren bei sehr schwachem Feuer geschehen muß.

Will man sehr saftige Früchte kandieren, wie z. B. Orangenseiben usw., so legt man sie nicht auf das Drahtnetz oder in die Kandierpfanne, sondern hängt sie an einem Faden in der Zuckerslösung auf. Man muß die Zuckerslösung dann bis zum großen Faden eintochen, dieselbe darf auch nicht zu heiß sein, wenn man die Früchte hineinbringt.

Küche und Keller.

Paprika-Schnitzel. Dieselben werden folgendermaßen bereitet: Man schneidet schöne Scheiben aus einer Kalbsleule zu Schnitzelsohn zurecht, befreit dieselben mit Paprika (rotem Pfeffer) und Salz und läßt sie so auf einer Schüssel, nicht auf einem Bretchen, einige Zeit, jedenfalls aber eine Stunde lang, liegen. Dann werden sehr reichlich feingehackte Zwiebeln goldbraun gemacht und die Schnitzel darin sehr rasch auf beiden Seiten geröstet. Auf erwärmter Asfette gibt man sie sodann sofort mit Kartoffeln und Gurken, mixed pickles, eingelegten Tomaten und dergleichen zu Tisch.

Vinjen. Gut ausgelesene und gewaschene Vinsen, die womöglich über Nacht in kaltem Wasser eingeweicht wurden, werden mit Wasser, etwas Salz und Wurzelwert weichgekocht. Nun macht man Schmalz mit fein gehackten Zwiebeln heiß, gibt die Vinsen dazu, rührt ein wenig Essig daran, salzt sie und läßt sie aufkochen; nötigenfalls röstet man etwas Mehl und gibt es hinein. Als Beilage ist geräucherter Schweinefleisch zu empfehlen.

Schmor-Gurken. Zu diesem sehr schmackhaften Gerichte lüde man sich große Gurken aus, schäle sie sauber ab, zerschneide sie der Länge nach in vier Teile und entferne mit einem Kaffelöffel die Samenkörner. Dann streue man Salz darauf und lasse sie eine Zeitlang stehen. Inzwischen hat man kleingeschnittene Speck in einen Topf getan und

läßt ihn ordentlich ausbraten. Ist das geschehen, dann nimmt man den Speck heraus und tut zum Fett etwas Butter hinein. Sobald die Fettmasse braun wird, tut man die gesalzene Gurkenscheiben hinein, verschließt den Topf und läßt sie ordentlich schmoren. Sobald sie weich geworden sind, tut man etwas Essig, Salz und Zucker — je nach Geschmack — hinzu und läßt sie dann völlig weich schmoren. Sollte die Sauce etwas dünn geraten sein, so kann man sie mit ein wenig Mehl verdicken.

Gemeinnütziges.

Pflege des Schuhwerks. Vor allen Dingen Sorge man für gute Wische und hüte sich vor den billigen Erzeugnissen dieser Art. Je besser die Wische ist, um so mehr lohnt sie das Leder. Fast in allen Haushaltungen wird nun aber die Wische viel zu stark aufgetragen. Man erkennt dies leicht, wenn man die Schuhe einmal genau ansieht. Sodann aber wird das Schuhwerk in den Sommermonaten ungenügend gepflegt; das Leder wird trocken, hart und brüchig, und wenn im Winter Schuhe und Stiefel geschmiert werden sollen, so vermag das Fett durch die dicke Wischschicht gar nicht bis zum Leder durchzubringen. Wer das Schuhwerk wirklich pflegen und lange gut erhalten will, den bitte ich folgendes zu beachten: 1. Gute Wische verwenden und streng darauf halten, daß dieselbe stets nur ganz dünn aufgetragen und dann sofort blank gebürstet wird. Viele Diensthoten haben die able Gewohnheit, wohl zwei, drei Paar Schuhe oder Stiefel mit der Auftragbürste zu behandeln und dann erst blank zu Bürsten. Das ist so falsch, tiefer Glanz, nicht erreicht wird, die Wische stark aufgetragen werden muß, um nur einigen Glanz zu erzielen. 2. Mindestens alle zwei bis drei Monate lasse man vom Oberleder alle Wische mit lauwarmem Wasser gründlich abwachen und das Leder dann sofort gut und gründlich ein fetten. Man lasse das Schmiermittel so oft hintereinander auftragen, bis das Leder es nur langsam aufsaugt. Alle Lederöle und dergleichen — oft nicht die Hälfte des dafür geforderten Preises wert — nützen aber nichts, wenn die Wische das Leder noch bedeckt. Als ein billiges und unbedingt unschädliches, dem Leder zuträgliches Öl kann ich aus vielfähriger Erfahrung eine Mischung von ein Teil Lebertran und 1 Teil Baumöl empfehlen. Dieses Öl wird mit einem etwa daumenlangen Pinsel aufgetragen. So behandeltes Leder ist stets weich und lange haltbar.

Haushirtschaft.

Trockenes Mehl trägt wesentlich zum Gelingen der damit herzustellenden Gerichte bei, es ist auch ergiebiger. Man verwahre es daher in gut schließenden, innen glatt gehobelten Holzkrüben an trockenem, luftigem Ort. Größere Mehlvorräte müssen wöchentlich einmal gründlich umgelagert werden, so daß das untere zu oberst kommt. Vor dem Gebrauch muß das Mehl gesiebt werden. Bevor neuer Vorrat in den Behälter kommt, muß der alte Rest rein herausgeputzt werden.

Ein fast unfehlbares Mittel gegen Wanzen und ihre Brut ist konzentrierte Essigsäure, die in die Fugen und Eden eingespriht wird. Hierzu ist eine Glaspritze zu gebrauchen; ein Tropfen dieser Flüssigkeit tötet die Wanze sofort, doch ist beim Gebrauch Vorsicht anzuwenden.



Hauss- und Zimmergarten.

Garten und Blumenpflege im Oktober.

Im Gemüse-Garten beginnt man gleichfalls mit dem Aufbereiten für den Winter. Wirsing und Kappus wird gelegt und bei strenger Kälte leicht gedeckt. Kohlen- und Winterohl läßt man ruhig stehen, er hält sich so am besten. Das Wintergemüse wird an Ort und Stelle gepflanzt, die Samenpflanzen im Keller eingeschlagen. Die Spargelstauden werden abgeerntet und die Beete mit gutem Pferdeschäbinger eingedeckt. Die Bohnenstangen werden aus der Erde genommen und aufbewahrt, das Stielgemüse oder Rübsüßel eingemacht.

Blumengarten. Der Blumenlor des Gartens ist von der Witterung abhängig; bei milder Witterung blühen verschiedene Pflanzen bis tief in den Oktober hinein, der erste Frost aber macht den Blumengarten öde und leer. Das Kraut der abgeblühten und abgeernteten Pflanzen ist abzuschneiden, die Knollen von Cannas, Georginen, Gladiolen, Mirabillis usw. werden aus der Erde genommen, um nachdem sie einige Tage an der Luft abtrocknen, in die Überwinterungsräume zu kommen. Die für den Frühjahrsflor bestimmten Zwiebelgewächse, wie: Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Anemonen und Ranunkeln usw. trennt man ins freie Land, bereitet alle im freien Lande befindlichen, gegen Kälte zu schützenden Pflanzen, besonders die Rosen, durch Niederlegen zu bedecken, vor und sorgt, daß man im Bedarfsfalle Deckmaterial sofort bei der Hand hat. Es werden Fiersträucher und Bäume, sowie Rosenwüchlinge eingepflanzt, letztere auch sofort in die Erde eingelegt. Die Rabatten und Beete werden gebüngt und gesüßt, die Komposthaufen umgekehrt; auf die Überwinterungsräume ist wohl zu achten, bei Bedarf zu lüften und möglichst dafür zu sorgen, daß alle weissen oder fauligen Blätter von den zu überwinternden Gewächsen entfernt werden.

Zimmerpflanzen. Der Herbst ist fürs Zimmer die Zeit der Blattpflanzen. Gummibäume zeigen jetzt ihre größte Schönheit, und die Dracaenen strosen von Gesundheit. Sorgen wir, daß ihnen der Übergang ins Zimmer nicht zum Verderben gereiche, namentlich bei Farnen darf ein tägliches Besprengen mit dem Farnspray nicht versäumt werden, sollen die Wedel dauernd schön bleiben. Da aber auch diese vergänglich sind, ist ein häufiges Ausputzen (Fortnehmen der abhängigen) nicht zu vermeiden. Bei dieser Arbeit beachten wir die am Grunde stehenden jungen, sich entrollenden Blättchen, dieselben sind überaus zerbrechlich. Jetzt ist die beste Zeit zum Ansauf von Zimmerpflanzen.

Vollkommen ausgebildeter Blumentohl hält sich längere Zeit, wenn er kopfunters aufgehängt wird. Wo die Blumen noch nicht erschienen sind, wird die Pflanze mit dem ganzen Wurzelballen vorsichtig ausgehoben und in ein ausgeräumtes Mistbeet, oder auch im Keller in feuchtem Sand eingeschlagen. Besser noch benützt man den Raum unter den Stellagen im Glashaus. Man erzielt bei dunklem Standort oft noch wohlgebildete, blendendweiße Blumentohlströfen.

Serbspinnat. Zu den Gemüsearten, welche sich nach einer Vorfrucht früher Gemüse oder Frühkartoffeln ganz besonders gut und dankbar erweisen, gehört der Spinat. Mitte bis Ende Juli und Anfangs August gesät, gibt er jetzt, im Spätherbst, ein recht saftiges,

schönes Gemüse, welches ganz besonders zart und in der Kohlgart eine sehr angenehme Abwechslung bietet. Es ist der Spinat in den letzten Jahren wegen seiner großen Bekömmlichkeit eines der beliebtesten Gemüse geworden. Er wird auf dem Markte das ganze Jahr verlangt, selbst während der heißen Sommermonate. Leider läßt er sich bei allem Dung und Wasser im Sommer nicht zwingen, breite Blätter zu treiben, er geht gleich in Samen, aber zur Jetztzeit ist er für den Gebrauch im besten Zustande.

Gurkenteer gegen Mäuse schützen! Die Gurkenteer, ebenso die Samen von Kürbissen und Melonen, sind ein Vorkaufsgegenstand für Mäuse und darum so aufzubewahren, daß Mäuse nicht zu ihnen gelangen können. Man bringt die Kerne am besten in ein kleines Säckchen und hängt dieses an der Decke eines Zimmers auf.

Sellerie ist vorteilhaft möglichst lange im Freien zu lassen, derselbe wächst noch, reift besser aus und erhält einen besseren Geschmack. Zu vermeiden ist aber das zu späte Düngen, weil dieses nachteilig auf den Geschmack wirkt; besonders ist dieses der Fall, wenn hierzu Blut oder Jauche zur Anwendung gelangt. Infolge seiner großen Widerstandsfähigkeit läßt sich der Sellerie gut aufbewahren, nur dürfen die Blätter nicht zu dicht an der Knolle abgeerntet werden; diese verkert sonst dadurch ihr Aussehen und neigt zur Fäulnis. Am besten wird Sellerie im Freien eingeschlagen und gut gedeckt; hier hält er sich gut, treibt nicht und die Knollen behalten immer ein frisches, gesundes Aussehen. Sellerie wird von Mäusen gern angegriffen und ist vor diesen deshalb sicher zu stellen.

Auf leichtem Boden werden feste, schöne Kohlköpfe erzielt, wenn man das Land im Herbst reichlich mit Stalldung versehen, es umgraben und im Frühjahr vor dem Pflanzen nur gut durchschaden, jedoch nicht noch einmal graben läßt. Der durch das Graben im Herbst gelockerte Boden verdichtet sich durch die Winterfeuchtigkeit, wird fester, bindiger, feuchter und deshalb für den Anbau von Kohlkopf geeigneter.

Das Graben des Gartenlandes muß möglichst rasch geschehen. So zweckmäßig es im Frühjahr ist, jede Scholle zu zerkleinern, so wenig ist die Mühe im Herbst angebracht. Je rauher die Oberfläche des Bodens ist, desto besser kann der Frost, die Luft, die Niederschläge und das Licht darauf einwirken und den Verwitterungsprozess des Bodens beschleunigen.

Erdbeererde. Dieser Zustand tritt ein, wenn Erdbeerbeete zu alt geworden, und dann auch, wenn Erdbeeren immer und immer wieder auf dasselbe Land gepflanzt wurden. Selbst, wenn auch bei einer jeden Neuanpflanzung gedüngt wurde, kann mit der Zeit Mähdigkeit eintreten. Um den Boden davon zu befreien, gibt es nichts Besseres, als denselben eine Reihe von Jahren nicht wieder mit Erdbeeren zu besetzen.

Koniferen verlangen zu guten Überwinterung sehr viel Bodenfeuchtigkeit. Um nun den Bäumen die notwendige Feuchtigkeit zu geben, ist eine vorwintertliche gründliche Bewässerung unbedingt notwendig. In Gärten mit Wasserleitung geht man am besten in der Weise vor, daß der Schlauch etwa 24 Stunden unter der Konifere liegen bleibt, nachdem der Leitungshahn ein wenig aufgedreht worden ist.

Begonienknollen nehme man vor dem ersten Froste aus der Erde, schneide alles Krautige bis auf 8-10 Ctm. ab und be-

wahre sie, schichtweise in Sand eingebettet, in einer Ritze auf. An den Knollen wird nichts gepuht, also weder Zwiebel, noch Wurzelfilz oder äußere Schale und Spigen entfernt. Wie dieselben aus der Erde kommen, höchstens etwas abgetrocknet, werden sie in den Keller gebracht.

Hochstämmige Rosen werden, nachdem der erste härtere Frost das Laub zum Fallen gebracht, sofern sie schon älter und die Stämme nicht mehr biegsam sind, stehend eingebunden, sonst aber niedergelegt und gedeckt. Beim Niederlegen sehe man darauf, daß es nur nach einer Seite hin geschieht, denn dann lassen sich selbst ältere starke Stämme willig biegen. Die Biegestelle selbst bedarf ganz nötig des Schutzes, denn die Außenseite des Bogens wird durch die trauf gespannte Winde sehr empfindlich gegen Frost. Bei Teeteeosen ist dafür zu sorgen, daß die Kronen möglichst trocken liegen.

Während des Winters ist für die Eriten ein sehr helles, trodenes Glashaus, welches womöglich mit Satteldach versehen sein sollte, damit die Pflanzen auf beiden Seiten Licht erhalten, durchaus notwendig.

Alle Städte und Stangen im Garten werden jetzt aus dem Boden herausgenommen und trocken aufbewahrt; auch das Gartengerät sollte jetzt gereinigt und mit Fett, dem Harz zugelegt ist, eingeschmiert werden.

Zur Vertilgung der Erdflöhe ist es sehr vorteilhaft, die Gemüßebeete vor dem Keimen der Samen mit Steintohlenasche oder mit zerriebenem Pferde-, Hühner- oder Taubenmist zu überhäufeln.

Reinigen unserer Gärten von Unkräutern. Die Blattkrankheiten nehmen auch in unseren Gärten immer mehr überhand und beeinträchtigen das Gedeihen der Pflanzen sehr. Da die Krankheitszweiger aber fast ausschließlich an den abfallenden Blättern haften, wäre es von großem Vorteil, die Blätter zu sammeln und durch Verbrennen zu vernichten. In größeren Gärten könnten die gesammelten Blätter in Gruben gebracht werden, und wenn sie mit Mist gehörig vermischt werden, geben sie eine vorzügliche Komposterde. Auch das Antreiben der Bäume mit Kalk, welches gegen Insekten, Moos, Flechten und auch gegen die schädigenden Sonnenstrahlen schützt, sollte Anwendung finden. Es genügt, die Stämme und die dicken Äste mit gewöhnlicher Kaltmilch, wie man sie zum Weichen der Wände benützt, anzukratzen.

Verqueetes Gartenland ist nicht anders rein zu bekommen, als durch das Graben des Landes mit der Grabgabel und sorgfältiges Auslesen der Quadenwurzeln. Ein anderes Mittel gibt es nicht. Der Herbst ist die beste Zeit für diese Arbeit. Wer einige Jahre opfern kann, dem leistet der Kartoffelbau bei starker Düngung, dann das Einläsen von Geparlette und Knötchen ebenfalls gute Dienste.

Der Rasen im Blumengarten darf jetzt länger wachsen; man kann dann etwas länger gewachsenen Rasen einmal mit der Sense schneiden. Zeigt derselbe keine frohig grüne Farbe, so hilft Überstreuen von Chilisalpeter entweder während eines Regens oder bei gleichzeitiger Verlesung.

Ameisen auf Holentöpfen können, wenn sie sich in Menge einstellen, sehr lästig werden. Als Gegenmittel bewährt sich Steintohlentee, vor dessen Geruch die Ameisen fliehen. Man bestreicht ein Stückchen Holz mit Steintohlentee und legt es an den Ort, von dem man die Ameisen vertreiben will.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



Mehrere Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Mebra a. U.

№. 81. 1

Mebra, Mittwoch, den 11. Oktober 1911.

24. Jahrgang.

Der italienisch-türkische Krieg.

Es ist nun kein Zweifel mehr: Die Italiener sind nach zweitägigem Bombardement im unbeschnittenen Besitz der Stadt Tripolis, die sie besetzten, während sich die Truppen in das Innere des Landes zurückgezogen haben. Zwar heißt es in türkischen Berichten, es habe keine Übergabe der Stadt stattgefunden, das ist aber im Grunde gleich, da die Italiener tatsächlich Herr der Stadt sind. Die Einnahme von Tripolis vollzog sich, ohne daß ein italienischer Soldat eines Schusses abzugeben hätte. In den verlassenen Fortifikationen fanden die Eroberer drei Leute und unzählig Scherensperren. Die Leutnants sind mit den Truppen abmarschiert, wohin, weiß man nicht. Die Flotte war während des Bombardements mehrmals in der Nacht

Torpedo-Angriffen

ausgesetzt. Zwei von diesen Schiffe wurden auf die Entwertung in Grund getroffen. Das Meer hat sie verschlungen, ohne daß man ihre Namen feststellen konnte. Die italienischen Geschosse haben in Tripolis verhältnismäßig wenig Schaden angerichtet. Nur das Gans des deutschen Geschichtsschreibers wurde schwer beschädigt. Es belanden sich noch 4000 Granaten in der Stadt. Alle Deutschen sind wohl auf die zurückgebliebenen Mohammedaner verhalten sich unartig und beten darum, daß das Bombardement nicht wiederholt werden möge. Es hat durchaus nicht die Wirkung, als ob die Italiener bei den Arabern großen Widerstand finden sollten. Es ist darum unerklärlich, weshalb Italien seinen Eroberungszug ohne Not zu einem blutigen macht. Das zeigt das

Bombardement von Hode-ba.

Gedächtnis der Araber, die von den Italienern an den Küsten, ist von zwei italienischen Kriegsschiffen beschossen worden. Man muß sich erkundigen, ob dieses Bombardement wirklich nötig war. Diese erste Zerstörung eines Hafenplatzes von nahezu 80 000 Einwohnern muß denkwürdigen Eindruck machen, wie Italiens Vorgehen an der albanischen Küste, nachdem die Regierung in Rom ausdrücklich erklärt hat, sie werde, wenn möglich, den Krieg auf keinen Fall, nicht auf Tripolis beschränken. Als erschwerender Umstand kommt hinzu, daß die Türken hier seit Monaten in vergeblichen Kämpfen gegen Araberführer kämpften und die türkischen Kriegsschiffe gegen die türkischen türkischen Schiffe auszufahren, lagern nicht wegen des Krieges mit Italien, sondern wegen dieser Zustände ab. Auch diesmal wird Italien Erklärungen abgeben müssen; denn bei dem Bombardement wurde auch

ein englisches Boot vernichtet.

das als Begleitboot eines englischen Handelschiffes im Hafen lag. Italiens Streitkräfte sind auch im roten Meer so groß, daß sie in aller Nähe die Maßnahmen der Türken abwarten können. — Die diplomatische Lage hat mit der Einnahme von Tripolis durch die Italiener gänzlich keine Veränderung erfahren. Die Türkei wird sich zu Verhandlungen über einen Friedensschluss kaum eher verstehen wollen, als bis Tripolis von Feinde wirklich in Besitz genommen ist, während die Italiener einwischen nur 1200 Mann gelandet haben, was natürlich keine tatsächliche Besetzung der türkischen Provinz bedeutet. Andererseits wird auch Italien vor diesem Zeitpunkt den freundschaftlichen Vorstellungen anderer Mächte begrifflichste kein Gehör schenken. Es bleibt also den Kabineten der Großmächte nach wie vor nichts anderes übrig, als

Vorbereiten zur Friedensvermittlung

zu leisten, damit, wenn der geeignete Moment für die Vermittlung gekommen ist, dem Krieg ein rasches Ende gemacht werden kann. Es wird nicht leicht sein, die Türkei zum Friedensschluss zu bewegen, denn hier ist in weiten Kreisen naturgemäß die Erbitterung sehr groß. Sagte doch ein bekannter türkischer Staatsmann mit Bezug auf die Friedensverhandlungen: „Als Italien uns brutal und ohne Warnung angriff, wandten wir uns sofort an England, aber England war zu beschäftigt und uns, um an Deutschland zu wenden! Ende geschah, und es wurde uns geantwortet, es sei jetzt zu spät. Niemals werden wir Tripolis aufgeben! Wir könnten das unsere Rolle gegenüber nicht verantworten! Tripolis aufgeben, heißt, unsere nationalen Ehrentätigkeiten. Wir werden bis zum letzten Ende kämpfen, wenn nicht die Mächte einen Ausweg finden. Ich las Italiens Angriff voraus, aber

das verlassene Kabinett war sorglos. Das jetzige Kabinett ist ebenso leicht wie das vorherige und kann nicht lange dauern, aber

Wir fürchten den Krieg nicht.

umre Truppen sind tapfer und kämpfen selbst der letzten Augen. Im Hinterland des Tripolis hat Italien mit den Arabern zu tun, die uns Freunde sind, und es wird sich münden, welchen Widerstand wir ihm entgegen setzen können, und es wird keinen Angriff bereuen. Der Sultan ist bei gutem Willen und erwidert das Gefühl der Türkei mit Ruhe. Hoffe, wie wir alle, daß noch jetzt unzähligen Muttergöttern Einhalt getan werden kann.“ Zu der entschlossenen Haltung der Türkei trägt zum großen Teil auch die Sympathie bei, die ihnen von aller Welt und besonders von Deutschland entgegengebracht wird. Bezeichnend doch die Berliner Türkische Volkspartei folgende Rede: „Die Türkische Volkspartei spricht für die für allen Teilen Deutschlands ausgehenden zahlreichen Sympathieausdrückungen ihren besten Dank aus und erklärt zugleich, die Anerbieten zum freiwilligen Eintritt in türkische Armeen und Marine-dienste dankend abzulehnen zu müssen.“ Freilich, alle Sympathien werden der Türkei nicht die schmerzliche Erkenntnis erparen, daß sie wegen ihrer minderverfügen Flotte auf Tripolis verzichten mußte. Sie wird wohl eher über einen solchen Frieden lächeln und den Kampfpfeil begehren müssen.

Von der Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz seien noch folgende erwähnt:

Unterwerfung der Kraker in Tripolis.

Nach der Landung der Matrosen in Fort Sultania begaben sich die Kraker, die zu den Stammern aus der Umgebung von Tripolis gehören, an Bord des Admiralschiffes und gaben ihre Unterwerfung kund, indem sie gleichzeitig um Entlassung des Bombardements baten. Der deutsche Generalkonsul als Kommandant des Konvulterkorps begab sich ebenfalls an Bord und hat den Admiral, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und den Schutz der Personen und des Eigentums der fremden Kolonien in der von den türkischen Truppen verlassenen Stadt übernehmen zu wollen.

Die türkische Flotte.

Die aus dem Mittelmeer zurückgekehrte türkische Flotte hielt in Konstantinopel nur kurze Zeit zur Veranlassung ihrer Ausrüstung. Sie wird dann wieder den Befehl zum Ausfahren erhalten, und zwar mit verheerender Orber, die sie erst nach Verlassen der Daraneln öffnen soll.

Ein Seesieg.

Aber ein Seesieg bei Gumeniga wird aus türkischer Quelle gemeldet: In den Häfen von Gumeniga (Albanien) hatten sich zwei türkische Korvetten und ein Kanonenboot aufgehalten. Die Italiener forderten die Übergabe des Kanonenbootes, die Türkei nicht eingehen. Man begann das Geschütz, bei dem der türkische Torpedo „Alpaog“ in den Grund gehohlet wurde und der andre, dessen Name unbekannt blieb, in Brand geriet. Das türkische Kanonenboot „Combot Rezaire“ erlag sich. Vom sinkenden „Alpaog“ retteten sich 100 Türken an Land, wo sie von albanesischen Seeräubern niedergemacht wurden. Dutzenden Seeräuber haben aus eine von Triest kommende Post herab und deren Beladung niedergemacht.

Neue Sturmzeichen in Albanien.

Es war vorauszu sehen, daß die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz nicht ohne Einfluß auf die umliegenden Albanen bleiben würden. Die kaum unterdrückte Bewegung kamme mit Beginn des Krieges wieder auf und nahm natürlich schnell zu, nachdem Italien auch an der albanischen Küste Kriegsmassnahmen traf. Man kennt die Ereignisse in Italien wohl, und weiß, welchen schmerzlichen Eindruck das Verlangen Italiens bei den Albanen gemacht hat. Eine halbamtliche Erklärung soll deshalb Verhütung schaffen. Darin wird u. a. darauf hingewiesen, daß die italienische Regierung während der Verhandlungen in Albanien, von dem lebhaften Willen, eine schnellere Beendigung der Arbeit herbeizuführen, freige Willen zum Beruhigung der Einfuhr von Waffen und Munition ergriffen habe. Diese Maßnahmen seien nicht nur nach dem Ende des Aufstandes, sondern sogar noch während des jetzigen Krieges aufrechtzuerhalten werden. Trotz des Kriegszustandes sei es der entscheidende Wunsch der Regierung und das Interesse Italiens, daß sich die Unruhen in Albanien nicht wieder-

holten. Trotzdem hätten es einige fremde Mächte unternommen, gegen Italien die Alliance zu erheben, daß es diesen Zweckmisslingen und damit den Aufstand begünstige. Daher sei der Flotte erneut der Befehl gegeben worden, sich aller Operationen an der türkischen Küste Albaniens durchaus zu enthalten und die im Albanischen Meere freizugewandten Schiffe nach den türkischen Häfen zurückzuführen. In der Tat sind die meisten der Schiffe bereits zurückgeführt, während zwei von ihnen das „Seesieg“ bei Gumeniga“ ausfuhren.)

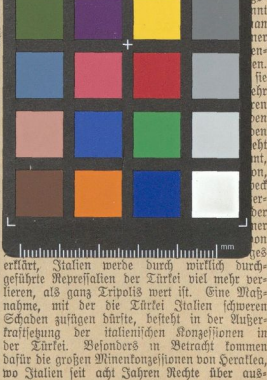
Die italienische Blockade-Erklärung.

Die Erklärung der italienischen Regierung über die bereits gemeldete Verhängung der Blockade über die Küste von Tripolis und der Gyranaia wird jetzt amtlich bekanntgegeben. Sie ist von der italienischen Regierung der



General Dr. Combe, der neue Unterstaatssekretär im Reichsministerium.

deutschen Volkspartei in Rom mitgeteilt worden und lautet u. a.: „Die Regierung der Majestät des Kaisers von Italien, im Hinblick auf den zwischen Italien und der Türkei bestehenden Kriegszustand und in Gemäßheit der Grundgesetze des Völkerechts erklärt, daß seit dem 29. September d. J. die Küste von Tripolitaniens und Gyranaia, in ihrer Ausdehnung nach der unvollständigen bis zur angrenzenden Grenze, mit drei Kanonen, Kanonen, Maschinen, Mörsern und durch die Seestreitkräfte des Konvulterkorps (s. h. durch eine aus-



gedehnte Kostenbergwerke besitzt. Dazu würde die Türkei sich um so mehr berechtigt fühlen, als diese Konventionen seit acht Jahren vernehmlich und so gut wie unangewendet sind. Eine große Anzahl Kanonen, die italienische Unternehmungen sind, hat Besuche im Aufnahm in den türkischen Staatsverband eingedrückt. Es dürfte sich bei dem Besuche, die unter der Regierung von al Gans in dem er diesen besitz, Kriegs- und Truppen zu schicken und das Land in Besitz zu nehmen, denn die Eingeborenen seien des türkischen Joches müde. Die Beobachtung sowohl in Tripolitaniens als in der Gyranaia sei Italien fremdlich gelohnt und hoffe mit den Schiffen die Vorteile ihrer europäischen Zivilisation in derselben Weise zu erlangen, wie sie den Bewohnern von Ägypten und Tunis zuteil geworden seien.

Ein Brief an den König von Italien.

Wie das B. T. berichtet, hat vor einiger Zeit ein einflussreicher arabischer Häuptling Tripolitaniens an den König von Italien einen Brief geschrieben, in dem er diesen besitz, Kriegs- und Truppen zu schicken und das Land in Besitz zu nehmen, denn die Eingeborenen seien des türkischen Joches müde. Die Beobachtung sowohl in Tripolitaniens als in der Gyranaia sei Italien fremdlich gelohnt und hoffe mit den Schiffen die Vorteile ihrer europäischen Zivilisation in derselben Weise zu erlangen, wie sie den Bewohnern von Ägypten und Tunis zuteil geworden seien.

Mobilisierung der amerikanischen Flotte.

Große Aufsehen hat in den Ver. Staaten die plötzliche Mobilisierung der gesamten amerikanischen Seestreitkräfte hervorgerufen. Wie von New York gemeldet wird, sollen sich alle Schiffe der atlantischen Flotte in kriegsbereitiger Ausrichtung bis höchstens Ende Oktober in und um New York versammeln, während der Hafen von Los Angeles als Sammelpunkt für die Flotte des Stillen Ozeans auszuweisen ist. Nicht nur jedoch der ozeanische Flotte angehörige Fahrzeug, sondern auch die Seestreitkräfte, soweit sie benannt werden können, werden in diesem Sammelhafen einzutreffen. Die um New York versammelte Flotte wird nicht weniger als 25 Schlachtschiffe zählen, von denen 16 der atlantischen Flotte angehören, während sie andern aus der Reserve kommen. Beide Flotten sollen mindestens fünf Jahre, jedoch im nächsten Jahre auf kriegsbereitigen Stufe gehalten werden. Man bezweifelt in den amerikanischen Zeitungen diese unvermerkte Mobilisierung in politischen Kreisen und gibt der Vermutung Ausdruck, daß sie auf dem Weltfrieden infolge der „Ausleitung Ägypten“ erfolgende Einlage von unübersehbarer Tragweite vorbereiten.

Friedensverhandlungen in Sicht?

Entgegen allen andern Nachrichten stellen griechische Zeitungen aus dieser Quelle mitteil, daß nach der endgültigen Einnahme von Tripolis ein Waffenstillstand geschlossen und Friedensverhandlungen beginnen werden. Die Lösung erfolgte durch Vermittlung der englischen Regierung nach der Erklärung der Flotte, daß sie die Erörterung der Bedingungen des italienischen Ultimatus annehme, vorausgesetzt, daß Italien seine Kriegseinrichtung verlasse, dagegen eine Gültigkeitsdauer für die Abrechnung habe. Italien sei damit einverstanden. Deutschland empfiehlt der Türkei die Annahme dieser Lösung, da von einer Fortsetzung des Krieges nichts zu erhoffen sei, die Türkei werde nur Anarchie und moralisch geschädigt werden. — Es muß abgewartet werden, ob sich diese Nachrichten bestätigen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird von London aus, wo er am 18. Oktober der Enthüllung eines Gedenkaltars Kaiser Friedrichs beiwohnt, auf einige Tage nach Bonn zum Besuch der Schaumburg-Lippischen Versammlungen kommen.

* Zu dem Zwischenfall in Agadir wird baldmöglichst erklärt: Der Kommandant des Kreuzers „Berlin“, Kapitänleutnant Schlein, wird in der Presse wegen eines Verhältnisses vor Agadir angegriffen. (Es handelt sich darum, daß er auf Gräben der eingeborenen Maids nicht eingedrungen ist, als einige Franzosen auf einer Welle der Stadt Agadir die Nationalflagge gehißt haben.) Wenn ein Kriegsgericht zum Schutze der deutschen Interessen in einem ausländischen Hafen liegt, so steht ihm nicht das Recht zu, einzudringen, wenn einige Ausländer aus Freude über irgend ein Ereignis ihre Nationalflagge hissen. Dazu ist nur allein der Vertreter des Landes berechtigt, in dem sich solche privaten Ausdrucksformen zugetragen haben. Der französische Stuhl in